

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 11.

Hirschberg, Sonntag den 14. Januar.

1883.

Jesus und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen!

(Zum heutigen Sonntagsterne.)

O selig Haus, wo Jesus eingeladen,
Wo er als Gast noch heute weilen kann,
Dort wandelt man auf keinen irren Pfaden,
Dort öffnet Jedem sich die rechte Bahn;

Dort waltet Gottes Frieden aller Orten,
Dort wohnet Glück und die Zufriedenheit,
Man hilft dem Nächsten nicht mit leeren Worten,
Es schafft das Glück des Andern dort nicht Reib;

Drum, liebe Seele, willst Du glücklich leben,
Und soll Dein Haus ein Ort des Friedens sein,
Dann muß zu Ihm Dein Sehnen sich erheben —
Dein Heiland kommt! O, lad' ihn herzlichst ein! K.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Jan. Se. Maj. der Kaiser und König empfingen heute den zum persönlichen Adjutanten des Kronprinzen ernannten Oberst-Lieutenant von Sommerfeld und hörten den Vortrag des Staatsministers v. Puttkamer.

Der Hofstaat des Kronprinzen und der Kronprinzessin zählt jetzt eine lange Reihe von Dienern, die 25 und mehr Jahre im Dienste Weiber bezw. des Kronprinzen sind. Denn die Mehrzahl Derer, die bei Errichtung des Hofstaates des Kronprinzlichen Paares, am 1. Januar 1858, in demselben angestellt wurden, sind noch heute im Dienst. Zu ihnen kommen einige Männer, die schon vor 1858 dem Kronprinzen dienten. Dazu gehören ein Salon-Kammerdiener, ein Hoffourier, ein Kellermeister, ein Küchenmeister, ein Lakai, ein Kutscher und ein Kassendiener. Die eigentlichen Jubilare sind 19 an der Zahl. Wie man hört, sind diesen zu dem bevorstehenden Jubelfeste Auszeichnungen zugedacht. Ein schönes Zeichen! Wieviel Familien können

sich rühmen, ihr Dienstpersonal 25 Jahre an sich gefesselt zu haben!

— Für die Feier des am Sonntag, den 14., stattfindenden Krönungs- und Ordensfestes sind sämtliche Bestimmungen getroffen worden.

— Reichstag. Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Abg. Dr. Hirsch auf Erlaß von Vorschriften zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit. Dem Antragsteller antwortete der Geh. Oberregierungsraih Lohmann. Er legte dar, daß die Reichsregierung eine Schuld nicht treffe, daß es vielmehr lediglich in der Schwierigkeit der Materie liege, wenn der Bundesrath von der ihm eingeräumten Befugniß bisher keinen Gebrauch gemacht habe. Es würde unmöglich sein, concrete Vorschriften zu geben, ohne im einzelnen Fall ganze Industrien und damit auch die Existenz der Arbeiter zu vernichten. Es sei bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der sich an das englische Schiedsgerichts-Verfahren anlehne. Da in dem Entwurf jedoch die Mitwirkung der in der Unfallversicherungsvorlage projectirten corporativen Verbände und Genossenschaften vorgesehen sei, um die gewerbliche Selbstverwaltung auch auf diesem Gebiete fruchtbar zu machen, so müsse die Regierung erst die Entscheidung über das Schicksal des Unfallversicherungs-Entwurfs abwarten. Der Socialdemokrat Stolle sieht in den Fabrik-Inspectoren wie in den Arbeitgebern mehr Unterdrücker als Beschützer der Arbeiter. Daß von Seite der Ersteren etwas geschehe, sei nicht zu erwarten, wenn sie nicht gezwungen würden. Warm für die Fabrik-Inspectoren und freundlich für den Antrag trat der sächsische Bergwerks-Besitzer Ebert ein. Nachdem der nationalliberale Abg. Blum sich für den Antrag ausgesprochen hatte, wurde die Discussion geschlossen. Das Schlusswort erhielt als Mitantagsteller der secessionistische Abgeordnete Dr. Baumach. Derselbe hob hervor, daß

nicht allein die Sicherung der Arbeiter gegen Unfalls-, sondern fast mehr noch gegen Krankheitsgefahr noth thue. Der Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen.

— Es wird angenommen, daß im Reichstag heute (Sonntagabend) die Verathung des Antrages v. Wedell-Matschow, betr. die procentuale Börsensteuer, stattfinden werde.

— Dem Herrenhause ist ein verschärfendes Gesetz wegen Schulversäumnisse zugegangen.

— Der altbewährte Kämpfer für Wahrheit und Recht, Graf von der Schulenburg-Beekendorf, sagte im Herrenhause: Durch den ganzen Bauernstand gehe eine Bewegung nach corporativer Einigung gegenüber der wachsenden Macht des Capitals, und Alles strebe im Bauernstande dahin, sich vom römischen Recht ab und dem deutschen Recht und deutscher Gewohnheit wieder zuzuwenden.

— Ein Berliner Blatt schreibt u. A.: „Ueberaus wohlthuend berührte es, daß vor Eintritt der Tagesordnung der Abg. Windthorst das Wort zu dem Antrage ergriff, Sr. Maj. dem Kaiser für seine hochherzige Gabe für die unglücklichen Ueberschwemmten am Rhein den Dank des Hauses abtasten zu lassen, und daß dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.“

— Bei Gelegenheit der Freisprechung des Professors Mommsen und des Abgeordneten Bunsen rief ein Berliner Fortschrittsblatt aus: „Es ist uns eine wahrhafte Freude!“ — Es liegt uns jede Kritik richterlicher Urtheile fern, sagt dazu der „Ab.“, aber doch leuchtet uns in jenen freisprechenden Urtheilen eine so große Achtung vor der Ueberzeugung, ein so humanes Wohlwollen und eine freundliche Bereitwilligkeit, jedem Standpunkt sein Recht widerfahren zu lassen, entgegen, daß wir damit die große Strenge, mit welcher der Prediger Hapke verurtheilt und seinem Gewissens-

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Elisabeth erschrak heftig. „Das wirst Du nicht thun, Toni! Ich bitte Dich aufrichtig, sage ihm nichts!“

„hm, hm, er soll also in Deinem Herzen —“

„Aber lassen wir doch die Rebereien,“ unterbrach sich, tief erröthend, die junge Frau, „Du bist meine süße, kleine Sensitive, meine weiße Blume, — und Otto müßte ja keine Augen haben, wenn ihm verborgen bleiben könnte, wach' einen Schatz er in Dir besitzt. Gewiß, gewiß, Du wirst glücklich sein, Elli!“

Sie hielten sich fest umfaßt und weinten nun plötzlich Beide. Die letzten Worte waren mehr einer Tröstung, als einem Glückwunsch ähnlich, — durch das stille Zimmer ging die Erscheinung jener altdeutschen Dame, sie sahen das schöne, stolze Frauenbild und keine von ihnen sprach, keine berührte wieder den Gegenstand, dessen eigenthümlich ernste und trostlose Natur jede Annäherung zurückzuweisen schien.

Als der Hochzeitstag herankam, fuhren Frühlingstürme über die Erde dahin und am Himmel kämpften zahllose Haufenwolken miteinander um die Stätte, an der trotz all' des wilden Ringens und Tobens doch ein Stücklein Blau wieder und immer wieder siegreich auftauchte und der Sonne Bahn brach, daß sie den grünen Kranz in Elisabeth's Haar wie mit goldenen Reflexen überfüllen konnte, daß sie Beide gleichsam in einen schimmernden Rahmen faßte, das Mädchen im weißen, bräutlichen Schleier und den ernsten, hochgewachsenen Mann,

dessen Antlitz heute so blaß war, so blaß wie die Verzweiflung, für welche es im Himmel und auf Erden keine Hoffnung mehr giebt.

Albert Hank diente als Trauzeuge, außer ihm ein junger, blonder Mann von äußerst gewinnenden Zügen und hohem, elastischem Wuchse, Otto's Freund, ein Jurist, der in einer naheliegenden Stadt lebte und dieser Feier wegen gekommen war, — im Hintergrunde standen Toni und der alte Herr Waldheim, sonst sah das Haus am Markte, als die Tochter desselben heirathete, keine fremden Gäste, selbst Paul fehlte, ob aus eigenem Zartgefühl, oder weil er keine Einladung erhalten hatte, das blieb dahingestellt, — Otto athmete auf, als er sich überzeugte, daß sein Bruder nicht zugegen war.

Und dann erklangen die Gläser; das Band, das unzerreißbare, umflocht ihn und sie. Draußen stürmte es, Schneeflocken klopften an die Fenster, frühe Dunkelheit lag auf der Umgebung, als Elisabeth heimlich zitternd den Abschiedssegens ihres Vaters empfing. Er küßte sie, er streichelte das kalte, blasse Gesichtchen.

„Du wirst glücklich sein, liebes Herz, ganz glücklich! Otto ist ein Ehrenmann, ein guter Mensch; ich schätze ihn hoch genug, um seiner Treue mein Kleinod ruhig anzuvertrauen. Sieh' mich an, Elli, — glaubst Du mir immer noch?“

Ihre Lippen zuckten, aber sie lächelte trotzdem.

„Ja, Vater! Und wir werden uns auch ferner häufig sehen, täglich. Du kommst zu mir, oder ich hierher, nicht wahr? Nichts könnte uns trennen!“

Der Antiquitätenhändler hielt immer noch die kleinen, eiskalten Hände. „Du besuchst mich viel, mein Lieb-

ling,“ antwortete er, „Otto wird es sicherlich nicht verbieten. Ob ich selbst das Haus des Senators betreten dürfte, das steht dahin, — wir sind nicht eben befreundet, er und ich!“

„Aber laß diese Einzelheiten,“ setzte er rasch hinzu. „Der Wagen wartet. — Adieu, mein geliebtes Kind, adieu, Gott segne Dich tausendfältig!“

Er öffnete die Thür zum Gesellschaftszimmer und verhinderte so die bange Frage, welche auf Elisabeth's Lippen schwebte. Lichterglanz umfluthete sie, Toni küßte lachend und weinend ihr blaßes Gesicht, Albert hielt eine scherzhafte Gardinenpredigt, in der er behauptete, entsetzlich unter ein gewisses, zierliches Pantöffelchen gerathen zu sein und die junge Neuvermählte vor ähnlichen Gelüsten warnte, — dann brachte ihr der fremde Herr seinen Glückwunsch, sie hörte wie im halben Traume, daß er demnächst hierher versetzt werden würde und um die Erlaubniß bat, ihr später seine Aufwartung machen zu dürfen. Otto antwortete statt ihrer, die Diener öffneten vor ihr alle Thüren, endlich den Wagenschlag und nun saß sie im Fonds, ohne recht zu wissen, wie sie dahin gelangt war. Durch den windgepeitschten Regen sahen neugierige Gesichter hinein in das Innere der Equipage, ein zerlumptes Fabrikmädchen mit hohlen, vergrämten Augen sagte halblaut: „Das ist eine Hochzeitreise, — o die Glücklichen!“ — Dann schloß der Diener den Schlag und die Pferde zogen an. Das dichte Dunkel der Straße umgab die Beiden, Otto saß seiner jungen Frau gegenüber, aber er sprach keine Silbe.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus dem schlesischen Riesengebirge.

Von Fr. W. Toussaint zu Straßburg im Elsaß.

Schneestürme und Hörnerschlittenfahrt im Gebirge.

In den Sommer- und Wintermonaten geben die in der Nähe von Schmiedeberg liegenden „Grenzbauden“, welche auf dem Kamme des Gebirges, an der Grenze zwischen Preußen und Oesterreich liegen, eine sehr willkommene Gelegenheit, den Touristen-Freunden zu huldigen, welche letzteren an diesem Orte einen eigenen Reiz haben. Es gehörte darum nicht zu den Seltenheiten, daß ich mit meinem Collegen oft erst nach Schluß der Arbeitszeit gegen Abend von Dittersbach aufbrach, um in zwei Stunden, bergsteigend, die vorzüglichste dieser Grenzbauden, Stephan Hübner, einen ebenso liebenswürdigen als originellen Wirth, zu besuchen. Dasselbst fanden wir stets heitere Gesellschaft, tranken Ungarwein, sangen und tanzten mit den fremden Herren und Damen bis gegen 11 Uhr Nachts und gingen hierauf meist bei schönem Mondschein in der heitersten Stimmung in unser Standquartier nach Dittersbach zurück.

Im Winter waren diese Bergpartien nicht immer ohne Gefahr auszuführen, ja ich war einmal nahe daran, in Folge einer unüberlegten Wette, auf dem kurzen, nur 15 Minuten langen Wege von Dittersbach bis zum Paßkretscham (Wirthshaus) in einem Schneesturm meinen Tod zu finden. — Die Sache verhielt sich wie folgt: Man sagte mir, es sei sogar den eingeborenen Bergbewohnern selbst bei Tage unmöglich, im Schneesturm bis zu dem besagten Gasthause zu gelangen, welches auf der Höhe des Schmiedeberger Passes liegt. — Trotz energischer Einsprache meiner Wirthsleute wagte ich es eines Tages dennoch, im größten Schneesturm, Vormittags 11 Uhr, den mir sehr bekannten Gang nach der Höhe des Passes auszuführen. Aber schon auf halbem Wege wurde es mir klar, daß, wenn ein Wunder mich nicht rettete, ich in der That verloren sei. Soll ich die Lage beschreiben, so kann ich nur sagen, daß ich in einen permanenten Wirbelwind gerieth, wobei der sehr feine Schneestaub von allen Seiten kam, in die feinsten Poren der Kleidung, bis auf die Haut des Körpers drang und von solcher Kälte war, daß derselbe z. B. im Gesicht durch die Blutwärme nicht gedämpft wurde, sondern als eine harte Eiskruste sich überall am Körper ablagerte. — Ich war unter diesen Umständen nahe daran, besinnungslos zu werden und rettete mich nur durch ein blindes Draufgehen, als ich das Plateau des Weges erreicht hatte. Noch sollte meine irdische Laufbahn nicht abschließen, denn ich gelangte in der That, dem blinden Glücke vertrauend, in Gestalt eines wandelnden Schneemannes in den Paßkretscham, wo Vater Reimann, der Gastwirth, mit seiner Familie mich mit liebender Sorgfalt durch heißgemachten Kornbranntwein und trockene Kleider zu erwärmen suchte. — Ich hatte bei dieser Wette doppelt gewonnen, ich war zugleich um eine Erfahrung reicher geworden. — Doch noch denselben Winter überraschte mich ein ähnlicher Schneesturm ca. 100 Schritt vor der schon genannten Hübnerschen Grenzbaude. In der Zeit weniger Secunden war ich durch einen Schneewirbel fast bis zu den Armen mit Schnee umgeben, und nur der menschenfreundlichen Fürsorge des Gastwirthes war es gelungen, mit seinen Arbeitern mich noch rechtzeitig herauszuschleusen. Derselbe hatte, am Fenster stehend, einen Menschen mitten im Schneesturm erblickt, und die Gefahr erkennend, war er demselben, d. h. zu meiner persönlichen Rettung, zu Hilfe geeilt.

Ich war an diesem Tage als Spitze einer größeren Schlittenpartie, welche von Schmiedeberg ausgehen sollte, so zu sagen als Quartiermacher, vorangeeilt, deren eigenen Reiz ich bei dieser Gelegenheit beschreiben will.

Die Grenzbauden liegen, wie bereits gesagt wurde, auf dem durchaus waldfreien Kamme des Gebirges, gegen Norden nur durch einen etwas erhöhten Berg Rücken geschützt und ca. 2 Stunden von Schmiedeberg entfernt. Unmittelbar hinter dem genannten Städtchen führt nun ein schöner, aber ziemlich steiler Waldweg direct nach den Grenzbauden, welcher namentlich von österröcherischen Schmugglern sehr belausen wird. Ist nun Schnee gefallen, und erst einmal Bahn gemacht, so beginnen bald nach dem Neujahr, oft jedoch auch schon vor Weihnachten, die in ganz Schlesien bekannten Schlittenpartien nach den Grenzbauden, wozu die einzelnen Gesellschaften aus allen Theilen dieser Provinz, ja selbst bis aus Berlin, Dresden und Prag kommen, um den eigenen Reiz dieses Wintervergnügens zu genießen. Man wählt zu diesem Zweck gern einen frischen sonnigen Wintertag, in der Zeit, wo Mondschein im Kalender steht, und fährt nun, in warme Pelze verpackt und die Füße in Fußsäcken verwahrt, immer je zwei, ein Herr mit einer Dame, von einem Gasthose

in Schmiedeberg aus, mit dem Rücken gegen das Gebirge sitzend, in einem bequemen Schlitten bergauf, an welchen letzteren ein Pferd gespannt ist, welches durch einen zwischen der Deichselscheere gehenden Führer geleitet wird. Im gemüthlichen Gespräch mit seiner Nachbarin und im Anschauen des reizendsten Gebirgs-panorama's vergehen die zwei Stunden der nur für das arme Pferd sehr angreifenden Fahrt ziemlich schnell, wobei das Schellengeläute von 10 bis 20 derartigen Schlitten und die Freudrufe der einzelnen Theilnehmer so zu sagen die ganze Unternehmung noch mit einem poetischen Hauche umgeben. Gegen 3 Uhr Nachmittags trifft die Gesellschaft meistens auf den Grenzbauden ein, wo bereits ein gutes Mittagessen, welches meistens mit einer erwärmenden Weinsuppe beginnt, hergerichtet worden ist. — Die frische Bergluft, der feurige Ungarwein und die bereits durch den Saal schallende Harfenmusik versehen ihre belebende Wirkung nicht, und bald ist Jung und Alt in so köstlicher Weise zum Tanze belebt, daß es eine wahre Freude ist, zu sehen, wie der Großvater mit der Enkelin und die Großmutter mit irgend einem jungen Ritter sich nach dem Tacte im Kreise drehen.

Gegen 11 Uhr Nachts beginnt die Rückfahrt, welche das eigentlich Charakteristische bei diesen Partien ist. Denn jeder Einzelne für sich besteigt nun einen sogenannten Hörnerschlitten, welcher mit Rücken- und Seiten-Beine versehen ist; wohlverpackt in seinem Pelze überläßt er die Führung desselben einem Bergbewohner, welcher — vor den Füßen des Reisenden sitzend — den Schlitten theils an den zwei Hörnern mit den Händen haltend, theils mit den Füßen dirigirt, welche ersteren als die senkrechte Verlängerung der Kufen des Schlittens gedacht werden müssen. — Der Weg hat eine durchschnittliche Steigung von 20—25 Grad und man darf daher annehmen, daß die Schlitten, einer hinter dem anderen, nunmehr mit rasender Schnelligkeit zu Thal fliegen. Kommt ein Hinderniß, z. B. eine kleine, zur Ableitung des Wassers gemachte Bodenwelle, quer über den Weg, so fliegt der Schlitten oft zehn Schritt in der Luft weiter, wobei der feine Schneestaub und der dadurch bewirkte Luftzug um die Ohren pfeift. Man denke sich hierzu eine höchst lebhaft Weinlaune, und man wird finden, daß es ein köstlicheres Wintervergnügen nicht bald giebt. — Eine Gefahr ist nicht vorhanden, weil es meist, wenn nicht Hohlwege, so doch in dem Terrain eingeschnittene Wege sind, durch welche diese wilde Jagd nach dem Thale steuert. In 20 Minuten sind wir in Schmiedeberg, wo man entweder übernachtet, oder in die naheliegenden Ortschaften zurückfährt.

Die Frauen.

Uns Frauen ward zum Tragen Kraft gegeben,
Da schwere Sorgen uns und Weh belafien,
Da Leiden, die mit Sorgen nimmer rasten,
Mit Dornen stets durchwinden unser Leben.

Dem Manne ward Gemuth, erreichtes Streben,
Derweil wir ruhmlos, ruh'los, freud'los fasten;
Er schlägt darein, derweil wir zaghaft tasten,
Ihn lockt der Sturm, vor dem wir scheu erbeben.

Doch scheinbar nur ward uns das Schlichte, Kleine,
Was dunkel ihm, das können wir durchschauen,
Mit leichter Hand vollbringen wir das Feine;

Wir sind's, die zart und stark das Nestchen bauen,
Wir sind für ihn das ewig Hohe, Reine;
Dies unser Lorbeer, dies das Glück der Frauen.

Carmen Sylvia
(Königin von Rumänien.)

Bermischte Nachrichten.

-d. Auf Anordnung des Bischofs von Metz findet seit Kurzem in sämtlichen Pfarrkirchen neben dem bisherigen französischen auch Gottesdienst mit deutscher Predigt statt. Auch für eine Anzahl lothringischer Ortschaften ist eine entsprechende Aenderung in Aussicht genommen.

— Furchtbar leidet unter der jetzigen Ueberschwemmung Ungarn. In der Ortschaft Raabsziget bei Raab steht das Wasser zwei Meter hoch. Im Theater reicht das Wasser bis zu den ersten Ranglogen. Die Einwohner sind nach Raab geflüchtet und dort in städtischen Gebäuden untergebracht. Tausend Familien werden auf Stadtkosten verpflegt. Der Friedhof ist überschwemmt, die Gräber aufgewühlt, das ganze Gebiet gleicht einem unübersehbaren See.

— Bewegliche Feldbahnen hat der Gutsbesitzer Spalding in Jankow in Pommern konstruirt und zwar mit solchem Erfolge, daß im vergangenen Herbst allein in der Malchiner Gegend 12 Wirthschaften diese bewegliche Feldbahn einführt. Auf einer solchen Bahn haben sechs Pferde in 40 Tagen ca. 64000 Centner Rübren befördert. Zu diesem Quantum hätte man 12 1/2 Biergespanne nöthig gehabt, wenn es auf gewöhnlichem Wege hätte befördert werden sollen; man hat also 40 Tage lang 11 Biergespanne und damit in einer einzigen Campagne 4400 Mark oder 22 pCt.

des Anlage-Capitals der Bahn erspart. Auf intensiv betriebenen Gütern sind also die wirthschaftlichen und finanziellen Vortheile dieser Bahn ganz enorm, und von noch größerer Bedeutung kann dieselbe für die Forstwirthschaft werden, da bekanntlich der Transport des Holzes vom Standorte nach gebahnten Wegen von vornherein einen großen Theil des Holzwerthes verschlingt.

— Möchte nur Jeder, der die Büchse führt, nachstehenden alten Jagdspruch beherzigen:

„Das ist des Jägers Ehrenkühn,
Daß er beschließt und hegt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Geschoßte ehrt.“

— Zur Viehzählung am 10. Januar scherzt der „Alt“ in Bild und Wort: Der Millionär, vor seinem Geldschrank stehend: „Muß ich meine sämtlichen „Goldbüchse“ in die Listen eintragen?“ — Der Student: „Ob ich zur Viehzählung herangezogen werde, wenn ich so „fortloche“?“ — Der Reporter: „Himmel, wenn ich die „Enten“ alle mitzählen müßte, die ich habe auffliegen lassen!“ — Der Handlungschef: „Müller, Sie werde ich der Ordnung gemäß als „Rhinozeros“ anführen.“ — Der Scatspieler: „Schulze, vergessen Sie nur das große „Schwein“ nicht anzugeben, welches Sie immer haben.“ — Der Bechbruder: „Ihr lieben Thierchen („Spiz“, „Affe“, „Kater“), wenn ich euch noch zählen könnte!“

— Eine ergötzliche Scene spielte sich, wie die „N. N.“ erzählen, vor einigen Tagen in einem Lokale der Landsbergerstraße in Berlin ab. Dasselbst producirte sich ein Repräsentant jenes fahrenden „Künstlerthums“, welches nahe an der Grenze der polizeilich erlaubten Existenz steht, und Taschenspieler, Jongleure, Akrobaten, Feuerfresser, Degenverschlinger und andere, mehr Mitleid als Staunen erregende „Künstler“ in sich faßt. Diesmal hatte der betreffende „Künstler“ einen ganz absonderlichen Schlußeffect vor, und hatte auf rothen, mit blauem Stifte beschriebenen Zetteln verkündigt, „er werde zum Schluß seiner heutigen Production einen lebendigen Menschen verspeisen.“ Als nun, von den zahlreichen Gästen des Lokals immer lebhaft beklatscht, allerlei Kunststückchen zu Ende waren, verkündete ein Klingelzeichen den versprochen großartigen Schlußeffect, und der „Künstler“ trat vor und sagte in einem unnachahmlichen Redesahl, „er schreite nun zum Verspeisen eines lebendigen Menschen,“ und forderte mit ernsthaftester Miene einen der anwesenden Herren auf, sich dazu herzugeben. Eine allgemeine Bewegung entstand, aber sofort sprangen drei junge Leute auf und stellten sich dem „Menschenfresser“ zur Verfügung. Dieser stuzte einen Augenblick, dann entschuldigte er sich und meinte, er habe in seiner Ankündigung nichts davon gesagt, daß er einen Menschen sammt seinen Kleidern verspeisen wolle, er habe einen nackten dabei im Sinne gehabt. Darauf traten zwei der jungen Leute lachend zurück, der dritte aber begann sofort, sich anzukleiden, Rock und Weste flogen herunter und unter dem lauten Jubel der Anwesenden hatte derselbe beinahe schon ein adamitisches Costüm erreicht. Nun erschrak der verwegene „Künstler“, er trat, sich verlegen räuspierend, vor und sagte, er habe allerdings angekündigt, er werde einen lebenden Menschen verspeisen, aber daß er ihn ungekocht verspeisen werde, davon sei nichts gesagt. Jetzt erhob sich ein Höllenlärm im Lokal; ein Theil der Gäste nahm für den unverschämten „Künstler“ Partei, der andere gegen ihn, dieser aber zog es vor, schleunigst zu verschwinden, um selbst „ungekocht“ zu entkommen.

— [Gut bedient.] Ein junger Berliner Ged, der auf einer Vergnügungsreise durch eine kleine Stadt kam, sah ein junges Mädchen aus gutem Bürgerhause am Brunnen, wo sie Wasser in einen Krug laufen ließ. Weniger aus Durst, als um den Galanten zu spielen, bat er um einen Trunk und während er den Trunk nahm, glaubte er wunder wie geistreich zu sein, indem er, das Mädchen anblickend, sagte: „Rebeka am Brunnen!“ — Rasch erwiderte das Mädchen: „Ein Kameel tränkend.“

— [Aus der Schule.] Lehrer: „Wie nennt man solche Leute, welche frommer Zwecke halber einige Zeit lang einsam in der Wüste leben?“ — Schüler: „Wüstlinge.“

Silben-Räthsel.

Aus folgenden 29 Silben sollen dreizehn Worte gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, den Namen einer Zeitung ergeben: a, hing, de, de, dich, don, e, e, el, er, ga, ja, la, laub, len, lo, me, ner, ni, ni, ni, o, pe, se, si, sus, tang, ter, ur.

Die Bedeutung der Worte ist: 1. eine Naturerscheinung, 2. ein Monat, 3. ein Planet, 4. ein mythologisches Thier, 5. eine Dichtungsart, 6. eine mythologische Person, 7. ein Gewächs, 8. eine Heilpflanze, 9. des Solbaten schönste Zeit, 10. eine Person aus einem Schiller'schen Drama, 11. der „Tröster der Menschheit“, 12. eine Stadt in Westpreußen, 13. ein Mädchennamen.

Die Auflösung der Charade in Nr. 6: Störenfried.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 9 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere inniggeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Bäckermeister

Mathilde Silber,

was wir mit der Bitte um stilles Beileid ihren vielen Freunden tiefbetrübt anzeigen.

Wer die Verstorbene gekannt, wird unsern namenlosen Schmerz zu würdigen wissen.

Hirschberg, den 13. Januar 1883.

Die tiefbetrühten Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr.

Der unentbehrlichste

Zimmerschmuck sind schöne **Gardinen**. Wir empfehlen in engl. und sächs. **Guipure-Tüll- & Zwirn-Gardinen** eine großartige Auswahl in bisher nicht gekannten schönen Dessins. Preise wie bei jedem Artikel billig und fest.

Adolph Staeckel & Co.

Klinik für Zahn- u. Mundkrankh., Atelier für künstl. Zähne u. Plomben. **P. Krause**, praktischer Zahnarzt, Langstr. 3.

Meine Wohnung befindet sich **dunkle Burgstraße 18** und empfehle mich einem geehrten Publikum wie bisher zu allen **Malerei- und Ausstreicherarbeiten** bei soliden Preisen. A 14
Sachachtungsvoll **F. Metzner, Maler.**

Einen tüchtigen **Bäckergejellen**, der mit Ofenarbeit vertraut ist, sucht sofort **Bäckermeister Lehmann**, in Friedeberg a/Du. 196

Eine tüchtige **Wirthschafterin** in den mittleren Jahren, ohne Anhang, in allen Zweigen der **Landwirthschaft** vertraut, sucht Stellung auf einem größeren Landgut unter Chiffre 188 postlagernd **Zauer**. 176

Eine helle, große, möblirte **Stube** (ohne Bett) mit schöner Aussicht und Gartenbenutzung (20 Mt.) in der Bergstraße zu vermieten. Nähere Auskunft in der Redaction dieses Blattes (Bergstraße 3). 32

Eine freundliche, neu renovirte **Wohnung** zu vermieten **Sand 2b** 70

Herrschaftliche Wohnungen zu 4, 5 und 6 Zimmern, comfortabel eingerichtet, 1. April zu beziehen. 103
Fr. Hilbig, Hirschberg, Stonsdorferstr.

2. **Etage** von Osnern ab zu vermieten **An den Brücken Nr. 2.** 86

Zwei schöne **Stuben** und Küche nebst Zubehör bald oder Osnern zu vermieten. A 15
F. Borte.

Richard Türschmann recitirt frei aus dem Gedächtniß am **18. Januar, Abends 7 1/2 Uhr** im **Concert-Saale:**

Goethe's Iphigenie. Nummerirte Billets à Mark 1,25, unnummerirte à Mark 1,00 in **Kuh's Buchhandlung (Georg Schwaab)**, Bahnhofstraße 12. (Preise an der Kasse Mt. 1,50 — Mt. 1,25.) 94

Die Cyklen der durch **Transparentbilder** illustrierten **Kunstvorträge** des **Frl. v. Gayette** über Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raphael und Corregio beginnen am **17. und 18. Januar, Abends 6 Uhr, Gartenstraße 2.** Einige Eintrittskarten sind daselbst noch zwischen 10 bis 12 Uhr zu haben, die rothen gelten für Mittwoch, die andern für Donnerstag. 190

Gute und sichere **Schlittschuh-Bahn** auf dem alten **Bober**. 193
L. Jaeger.

Eisbahn Dullack-Teich. Heut, **Sonntag**, von Vormittags 11 bis 1 Uhr: **Großes Eisconcert.** von der Stadt-Kapelle. **Entree 35 Pf.**

Conservativer Bürger-Verein. Dienstag Abend 8 Uhr im Hotel „zu den 3 Bergen“: **Vorstandswahl, Besprechung des Stiftungsfestes.** 184

Holz=Auction= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier **Mochau** sollen auf Bombener Seite B. 4 am **Montag den 22. d. Mts., von früh 10 Uhr ab**, öffentlich licitando verkauft werden:

- 737 Stück Nadelholz = Stämme, mittlerer Dimension,
 - 699 Stück Nadelholz = Stangen in verschiedenen Stärken,
 - 6515 Gebund Nadelholz-Ubraum.
- Die Abfuhr ist gut und ohnweit der **Chaussee**. Dies zur gefälligen Kenntnißnahme. 191
Mochau, den 13. Januar 1883.

Großherzogl. Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Hafel-Knüppelholz ca. 120 Meter lang und mindestens 2 Zoll stark, kauft jederzeit jedes Quantum ab jeder **Bahnstation** 183
Schäffer, Breslau, Klosterstr. 2.

Das früher **Conrad'sche**, später dem Kaufmann **Schneider** gehörige **Haus** Nr. 67 hierorts, dicht neben der katholischen Kirche, ist aus freier Hand zu verkaufen durch **Dr. Höhne, Sanitätsrath.** 99
Warmbrunn, den 9. Januar 1883.

Haus=Verkauf. Ein **Haus** mit gut eingerichtetem Porcellan-geschäft und Schmelzerei ist zu verkaufen. Näheres **Hirschberg, dunkle Burgstraße 10.** A 13

Teich-Eis zu vergeben in **Klose's Ziegelei in Herischdorf.** 194

Pianinos in allen Gattungen — die mittelstehen schon von 450 Mt. ab — empfiehlt unter Garantie und zu den constantesten Bedingungen billigst **A. Maiwald in Rawitsch.** 197

Pianinos auf Abzahlung. **Weidenslaufer, Berlin NW.** 187 Preiscourant gratis und franco.

130000 Mauerziegeln, Lehm, Mergel, Sand, Kies und Torferde offerirt **Klose's Ziegelei in Herischdorf.** 188

Auf dem **Dom. Fischbach i./Schl.** findet zum 1. April c. ein

Glebe gegen Pensionzahlung Aufnahme. Gesuche sind unter Einreichung der Schulzeugnisse zu richten an den **Amtmann Wernicke.** 111

500 Mark bald gesucht durch **H., Expedition d. Bl.**

Faille sublime,

aus edelster Seide, — ohne Zucker, — in allen **neuen schönen** Farben für **Braut- und Gesellschafts-Toilette**, zum Tragen unverwüsthlich, bekommt bei Maßwerden **nicht** die sogenannten Wasserflecken. **Reste** massenhaft vorhanden.

Weißer rein- und halbseidene **Atlasse** zu **Braut- und Ballroben**, Meter von 2 Mark 50 Pf. bis 9 Mark.

Weißer reinseidene **Faille** in großer Qualitätenwahl.

Schwarzer reinseidene **Taffete, Faille, Cachemir de Lyon** in vorzüglichen Qualitäten.

Schwarzer reinseidene **Satin duchesse, Satin de Lyon, Rhadames** u. s. w. Darunter Qualitäten von „**Bonnet**“, wofür wir jede Garantie übernehmen.

Schwarzer reinwollene **Cachemir „Germania“** in dem bekannten vorzüglichen Fabrikat.

Schwarzer reinwollene **Battiste, Gros Cachemir** u. s. w.

Schwarzer **Parisienne. Neu.**

Schwarzer reinwollene **Varège, Crêpe, Grenadine** u. s. w.

Schwarzer halbwollene **Cachemires** in den erprobtesten Qualitäten.

Schwarzer echte **Sammete**, glatt, gepreßt und gewebt, **damassirte Seidenstoffe**, sowie eine großartige Auswahl geeigneter **Garniturstoffe**. Preise bekannt und billigst, aber fest. Bei Baarzahlung 2 Procent Rabatt. Proben **nur** nach Auswärts bereitwilligst. 186

Adolf Staeckel & Co.

Einer gütigen Beachtung empfohlen!

Um einem **absichtlich** verbreiteten Irrthum Abhilfe zu verschaffen und ein geehrtes Publikum hiesigen Orts und Umgegend vor eventueller **Benachtheiligung** zu warnen, erlaubt sich unterzeichnete Innung folgende Erklärung abzugeben:

Bei Sterbefällen werden hierorts meistens die Herren **Lohnbiener** mit der nöthigen **Beforgung** zur **Beerdigung** beauftragt und so auch mit der **Bestellung** eines **Sarges**. Nun sind aber nachweislich Fälle vorgekommen, in denen **Lohnbiener** von den **Hinterbliebenen** beauftragt wurden, den **Sarg** bei dem betreffenden **Haustischler** zu bestellen; vorgenannte Herren haben sich aber wiederholt erdreistet, wider ihr besseres Wissen zu behaupten, „es gäbe **nur einen** Tischler am hiesigen Orte, welcher im Stande sei, **schleunigst** einen **Sarg** zu liefern.“

Gegen diese, „aus **begreiflichen** Gründen“ absichtlich verbreiteten **Unwahrheiten** und den damit bereits zur **Regel** gewordenen **Mißbrauch** protestirt die unterzeichnete **Innung**, da jeder **Tischlermeister** im Stande ist, in kürzester Zeit einen **completten**, allen Anforderungen entsprechenden **Sarg** zu liefern.

Die combinirte Tischler-Innung zu **Hirschberg.**

In meiner **Weinstube** empfehle wieder **Mustern**, à Dkd. 1 Mt. 50 Pf. **Louis Schultz.**